

Kanton hebt Maskenpflicht teilweise auf

Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe 1 dürfen nach dem Pfingstwochenende auf das Tragen verzichten.

Harry Ziegler

Seit dem 12. Februar gilt – auf Beschluss des Zuger Regierungsrats – eine Maskenpflicht für die Schulen der Sekundarstufe I. Dabei handelt es sich um die Unterstufe Gymnasium, die Sekundarschule sowie Realschule und Werkschule. «In Absprache mit dem Kantonsarzt empfiehlt die Bildungsdirektion den Schulen, nach Pfingsten im Unterricht auf das obligatorische Tragen der Masken zu verzichten», teilte die kantonale Bildungsdirektion gestern mit. Ab dann wird die Maskenfrage wieder auf Stufe Schutzkonzepte der Schulen angesiedelt. Die Empfehlung, den Unterricht ohne Maske zu gestalten, gelte für die Lehrpersonen der Kindergarten- und Primarstufe so-

wie für die Lehrpersonen und Schüler der Sekundarstufe 1.

Nicht aufgehoben wird die Maskenpflicht auf der Sekundarstufe 2 – also in kantonalen Mittelschulen, Gymnasien sowie bei Brückenangeboten und in der Berufsbildung. Ab Sekundarstufe 2 schreibt nämlich der Bund Masken im Unterricht vor. «Wir sind trotz Reihentests leider daran gebunden. Die reihentesteten Mittelschulen wollen aber die Maskenpflicht auf dem Pausenplatz aufheben. Das finde ich im Moment eine verhältnismässige Lösung», erklärt der Bildungsdirektor Schleiss.

Ab Pfingstmontag also werden die Schulen wieder für Maskenfragen zuständig sein. «Sie legen ihren Umgang mit den Masken in den Schutzkonzepten fest, die von der Bildungsdirektion

«Der erfreuliche Impffortschritt trägt natürlich dazu bei.»



Stephan Schleiss
Bildungsdirektor Kanton Zug

tion überprüft werden», sagt Schleiss. «Auf diese Weise können die Schulen rasch handeln. Die Bildungsdirektion empfiehlt den Schulen, ab kommender Woche im Unterricht auf die Masken zu verzichten. Dort ist der Maskenverzicht pädagogisch besonders wertvoll.»

Dank der Massentests überblicke man die Lage

Die Schulen werden aufgrund der Situation vor Ort entscheiden. Vor dem Hintergrund der günstigen Entwicklung mache es Sinn, dass der Regierungsrat die Verantwortung zurückgebe. Dazu komme, dass die Behörden wegen der Reihentests sehr gut über das Infektionsgeschehen im Bild seien. «Positiv getestete Personen bleiben zu Hause, bevor sie andere anste-

cken», sagt Stephan Schleiss. Im Kindergarten und auf Primarstufe hätten die Zuger Kinder nie Masken getragen. Dort hätten nur die Lehrer Masken getragen. «Mindestabstände sind auf diesen Stufen eher ein theoretischer Wert. Ab der siebten Klasse ist es anders», so Schleiss. Lehrer und Schüler tragen dort seit Februar Masken. Aber: «Weil sich die Fallzahlen gut entwickeln und wir Reihentests machen, können wir jetzt auf allen Stufen im Schulzimmer auf Masken verzichten. Auf den Gängen, wo die Durchmischung gross ist und ein Gewusel herrscht, empfehlen wir das im Moment noch nicht.»

Bei einer Verschlechterung der Lage seien laut dem Regierungsrat Schleiss Ausnahmen, aber auch «ein Rückkommen

auf die Lockerungen» möglich. Für den Bildungsdirektor ist klar, dass die im Kanton nicht unumstrittenen Reihentests an den Schulen ebenso wie die Entwicklung der Fallzahlen für die Aufhebung des Regierungsratsbeschlusses ausschlaggebend waren. «Der erfreuliche Impffortschritt trägt natürlich dazu bei», führt Stephan Schleiss aus. «Die Zuger Schüler und Lehrer nehmen freiwillig und schweizweit überdurchschnittlich oft an den Reihentests teil. Dieses Engagement ist ausschlaggebend», sagt er und ergänzt: «Überhaupt: Die Zuger Schulen haben den Präsenzunterricht trotz Corona immer voll mitgetragen. Aus tiefer pädagogischer Überzeugung. Dafür gebührt ihnen die Anerkennung aller Zugerinnen und Zuger.»

Selbsthilfegruppen mussten sich wegen Corona neu erfinden

Wie die Pandemie zeigt, können digitale Treffen den persönlichen Austausch nicht ersetzen. Am nationalen Tag der Selbsthilfe soll eine Onlinekampagne die Angebote sichtbarer machen.

«Wenn ich an einem Meeting von mir erzähle, schüttelt niemand den Kopf, denn alle haben am eigenen Leib erfahren, wovon ich spreche. Das ist ein befreiendes Gefühl.» Walter ist 53 Jahre alt, seit sechs Jahren Mitglied der Anonymen Alkoholiker (AA) in Zug und möchte nur mit Vornamen genannt werden. Was er an den wöchentlichen AA-Treffen gut findet, ist gleichzeitig das, was ihn bei seinem ersten Meeting am meisten irritiert hat: Das Gesagte bleibt unkommentiert. «Jemand aus der Runde erzählt, die anderen hören zu. Sobald die Erzählerin geschlossen hat, sagt sie das. Es folgt kein Kommentar.» Denn: «Auch Ratschläge sind Schläge.»

Stattdessen teilen die Anwesenden eigene Erfahrungen aus ähnlichen Situationen. Etwa, was ihnen beim Bewältigen einer Krise geholfen hat. «In der Mitte steht ein unsichtbares Töpfchen. Dort legen wir unsere Erfahrungen rein und alle dürfen daraus nach Hause nehmen, was ihnen guttut.» Erweise sich eine Erfahrung als ungeeignet, könne man sie wieder zurückbringen.

Onlinetreffen sind eher unbeliebt

Für zahlreiche Menschen sind Selbsthilfetreffen fester Teil des Alltags und tragen massgebend zur psychischen Stabilität bei. Mittlerweile können die Meetings mit bis zu 15 Personen wieder stattfinden. Wegen der Kontaktbeschränkungen während der Lockdowns fielen sie aber für mehrere Monate weg.

Als Alternative wurden Onlinemeetings organisiert. Allerdings stiessen sie auf wenig Begeisterung. Viele seien skeptisch, wie zuverlässig sich die Anonymität wahren lasse, sagt Walter. Anonymität ist das höchste Gebot bei den AA. «Es



Zusammensitzen und zuhören: Der direkte Kontakt ist in Selbsthilfegruppen besonders wichtig.

Bild: Getty Images

lässt sich nicht ausschliessen, dass jemand Fremdes mithört. Und Screenshots landen schnell in den Sozialen Medien.» Walter

selber hat andere Gründe, warum er den Onlinetreffen fernbleibt: Ihm sind sie zu steif und unnatürlich. «Die Gespräche

wirken anders in der Gruppe. Ich muss mein Gegenüber spüren.» Ähnliches berichtet Sandra. Auch die 48-Jährige möchte nur

beim Vornamen genannt werden. Sie ist seit zehn Jahren Mitglied des Vereins Equilibrium Zug, einer Selbsthilfegruppe für

Menschen mit Depression. Seit mehreren Jahren leitet sie die alle zwei Wochen stattfindenden Treffen. «Wir haben es online und mit einer WhatsApp-Gruppe probiert, das war bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aber nicht so beliebt.»

Stattdessen habe sie versucht, mit den einzelnen Mitgliedern per Telefon in Kontakt zu bleiben. «Wir haben viel über Einsamkeit gesprochen. Das ist zwar kein neues Thema, hat sich aber mit dem Zuhausebleiben von einer neuen Seite gezeigt», sagt Sandra. Einige aus der Gruppe können aufgrund ihrer Erkrankung nicht arbeiten und beziehen eine IV-Rente. «Die Notwendigkeit sozialer Kontakte hat sich spürbar verschärft.»

Ab morgen werden Videos zu sehen sein

Abgesehen vom Kanton Glarus gibt es in jedem Deutschschweizer Kanton ein regionales Selbsthilfzentrum und somit auch Selbsthilfegruppen. Und doch würden sie, so Sarah Wyss, Geschäftsführerin des Dachverbands Selbsthilfe Schweiz, in der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen. Die Vorstellungen unterscheiden sich oftmals von der Realität: «Selbsthilfe ist mehr als eine Jammergruppe.»

Um sie sichtbarer zu machen, hat der Dachverband gemeinsam mit den Selbsthilfegruppen und den regionalen Selbsthilfezentren 2016 den Tag der Selbsthilfe ins Leben gerufen. Seither findet der Anlass jeden 21. Mai statt. Morgen werden auf tag-der-selbsthilfe.ch Videobeiträge veröffentlicht, in denen Selbsthilfezentren Einblick in ihre Arbeit bieten, Betroffene und Angehörige ihre Geschichten erzählen und Fachpersonen den Wert der Selbsthilfe für die Gesellschaft erläutern.

Linda Leuenberger

Gelder für Zentrum wurden gestrichen

Kanton Zug Die Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen gibt es seit dem Jahr 2003. Sie wurde 16 Jahre lang von der Frauenzentrale Zug beziehungsweise vom «eff zett das fachzentrum», das ihr angegliedert ist, geführt. Die Kernaufgabe bestand in der Beratung und Betreuung von Menschen, die eine Selbsthilfe-

gruppe suchen. Ebenso war das «eff zett» für das Networking zwischen den Gruppen und externen Akteuren zuständig und betrieb Öffentlichkeitsarbeit in der ganzen Schweiz.

Auf Ende 2019 wurden im Rahmen des Sparprogramms «Finanzen 2019» die Unterstützungsgelder des Kantons Zug

gestrichen. Gemäss dem Kanton wurde in allen Bereichen der öffentlichen Verwaltung gekürzt. Die Frauenzentrale sah sich aus Ressourcenmangel gezwungen, die in einem 60-Prozent-Pensum geführte Kontaktstelle aufzugeben.

Im Januar des vergangenen Jahres 2020 hat die Triangel Be-

ratung Zug das Selbsthilfzentrum in reduzierter Form übernommen. Bis anhin beschäftigte sich Triangel vor allem mit Schulden-, Paar- oder Familienberatungen. Für die Fachstelle Budgetberatung wird Triangel vom Kanton Zug finanziell unterstützt, nicht aber für den Bereich Selbsthilfe. (lil)